

irland journal

special:

CHRISTY MOORE



Die Biographie.

Christy Moore wurde im Co. Kildare geboren, in eine Familie hinein, in der Musik und Lieder zum täglichen Leben gehörten. Nach der Schule machte er eine Banklehre und wurde danach in Irland von einer Stadt in die andere versetzt: Clonmel, Askeaton, Ballyhaunis, Tulla, Milltown Malbay und noch einige andere. Überall blieb er für ein paar Monate und hatte dabei Gelegenheit, andere Musiker und Sänger kennenzulernen und so immer mehr Musik und Lieder zu sammeln. Noch in Newbridge, Kildare hatte er mit Donal Lunny seine erste Band gegründet, das Duo *Rakes of Kildare*, das allerdings nur kurz bestand.

1966, während eines langen Bankstreiks, ging er für fünf Jahre nach England und lebte unter anderem in London. Er trat dort regelmäßig in Folk Clubs auf und traf viele irische Musiker, die dort lebten und spielten. Besonders wichtig für ihn waren die Grehan-Schwester, die ihn auch mit John Reilly zusammenbrachten. Von John lernte Christy einige seiner schönsten Balladen, z.B. „The Well Below the Valley“, das bis dahin weder in England noch in Irland aufgenommen worden war. Außerdem begann die Freundschaft mit zwei der beliebtesten irischen Musiker aus London, Liam Farrell und Raymond Roland.

Kaum war Christy Moore 1971 nach Irland zurückgekehrt, spielte er sofort das Album „Prosperous“ ein. Noch heute ist dessen Wirkung auf die irische Musik spürbar. Die Iren sahen ihre eigene Musik plötzlich mit anderen Augen. *Planxty*, die sich sofort nach Aufnahme der Platte zusammenfanden, entwickelten das Kombinieren von Tunes und Songs weiter. Sie waren maßgeblich daran beteiligt, der traditionellen Musik einen höheren Stellenwert im Bewußtsein der Iren zu verschaffen. Für alle Mitglieder der Gruppe war *Planxty* ein ideales Umfeld, in dem sie ihre Talente ausspielen und weiterentwickeln konnten. Es war eine Zeit der Entdeckung für alle, in der schon fast verschwunden geglaubte Aspekte der irischen Musik einer großen Zahl von Zuhörern wieder zugänglich wurden.

Obwohl *Planxty* eine große Bandbreite von Stilrichtungen und Ausdrucksformen besaß, konnten doch nicht alle Ideen in dieser Gruppe verwirklicht werden. Donal Lunny verließ *Planxty* als erster, weil er zeitgenössische Musik spielen wollte. Christy Moore folgte ihm kurze Zeit später – einer seiner Gründe war, daß er Lieder singen wollte, die seine Sicht des Lebens und der Gesellschaft widerspiegeln.

Die Alben, die er in den nächsten drei Jahren aufnahm – „Whatever Ticks Your Fancy“, „Christy Moore“, „The Iron Behind the Velvet“ und „Live in Dublin“ – enthielten unglaublich verschiedene Stilrichtungen, von „The Limerick Rake“ mit zwei afrikanischen Trommlern bis zu „Van Diemen’s Land“ mit E-Gitarre und Baß, aber auch mit Kevin Burke als Fiddler.

Christy Moore stand hinter der (kurzen) Wieder-Gründung von *Planxty* im Jahr 1979. Er hatte in den vergangenen Jahren viel Material gesammelt, das hervorragend für *Planxty* geeignet war, z.B. „Little Musgrave“, „The Ballad of Farmer Michael Hayes“ (das er praktisch „rekonstruierte“) und „Lord Baker“.

Trotzdem wollten er und Donal Lunny andere Wege gehen. Der Wunsch, eine Verbindung zwischen traditioneller irischer und zeitgenössischer Musik zu schaffen, führte zur Gründung der *Moving Hearts*. Christy Moore, der aus der Zeit mit *Planxty* noch einige Songs in der Schublade hatte, bestimmte sehr stark die anfängliche musikalische Richtung dieser Band.

Lieder wie „No Time for Love“ von Jack Warshaw und „Hiroshima Nagasaki Russian Roulette“ waren sofort erfolgreich. „On the Blanket“ war vielleicht die deutlichste politische Stellungnahme der Band; es konfrontierte die Zuhörer mit dem Alptraum der Hochsicherheitstrakte in den IRA-Gefängnissen in der Republik Irland.

Obwohl Christy Moore in der Band ein hervorragendes Medium für seine Lieder hatte, mußte er doch feststellen, daß die Arbeit mit den *Moving Hearts* ihn zu einer Änderung seines Gesangsstils zwang. Überhaupt nahm die Gruppe ihn mehr in Anspruch, als ihm recht war. Die Trennung war unvermeidlich. Immerhin wurden zwei (drei – auf „The Storm“ spielt Christy allerdings „nur“ Bodhran) Alben aufgenommen, die Bestandteil des „populären irischen Repertoires“ wurden und die noch einige Jahre lang gesungen werden.

Die *Moving Hearts* waren wichtig für Christy Moore’s Entwicklung, weil sie ihn dem Publikum auf eine neue und aufregende Art präsentierten. Das Klischee vom Balladensänger mit Gitarre war passé, er erreichte plötzlich Menschen außerhalb seiner normalen Fan-Gemeinde. Als er seine Solokarriere wieder aufnahm, hatte sich sein Publikum beträchtlich vergrößert.

„The Time Has Come“, sein nächstes Album, war eine Neuorientierung, ein notwendiger Prozeß der Selbstfindung als Solo-Künstler. Christy Moore’s Gespür für das Unmittelbare, Aktuelle kam mit der relativen Einfachheit seiner Auftritte zurück. Es kommt vor, daß er Lieder zehn Minuten vor einem Auftritt fertig schreibt – Lieder, die sich auf Ereignisse beziehen, die zwei Tage vorher stattgefunden haben.

Christy Moore’s Lieder befassen sich mit allen Aspekten des Lebens. Und manche sind auch genau das, wonach sie sich anhören: übermütiger Blödsinn. Zusammen mit den großen klassischen Balladen wie „Lord Baker“ und „Little Musgrave“ zeigen sie die Bandbreite der Emotionen – das Bindeglied ist Christy Moore selbst.

Die traditionellen Balladen zeigen seine Liebe zu seinem Land und zu dessen Musik, die neueren sprechen davon, daß dieses Land krank ist, daß seine Menschen ausgebeutet werden, daß Minderheiten unterdrückt und manche Bürger wegen ihrer politischen Grundsätze verfolgt werden. Der Sinn für Gerechtigkeit ist in jedem dieser Lieder spürbar.

Und doch hat Christy Moore es in einem Interview mit der Irish Times abgelehnt, als „republican singer“ etikettiert zu werden. Im irischen Sprachgebrauch hieße das: als ein Sänger, der für die IRA am Mikrofon steht. Er sieht sich zwar als „republican“, der die republikanische Bewegung unterstützt, aber er stellt klar, daß er in den letzten Jahren nicht mehr sagen konnte und kann, daß er die IRA unterstütze. Der gewaltsame militaristische Kampf macht ihm Angst. Er ist besorgt um die Menschen, die darin verstrickt sind, aber auch er weiß nicht, wohin dieser Kampf führt.

Christy Moore ist ein Sänger, der sich nie davor gescheut hat, un bequem zu sein und seine Meinung zu sagen oder zu singen. Er hat an vielen, vielen Benefiz-Konzerten und Protestkundgebungen teilgenommen – aber wohl ausschließlich an solchen, mit deren Zielen er sich auch identifizieren konnte. Auch für die Zukunft kann man sich nicht vorstellen, daß er sich aus Publicity-Gründen an dem in letzter Zeit bei einigen seiner Kollegen so beliebten „Concert for . . .“-Tourismus beteiligt.

Und schließlich gibt es ja auch nicht zu allem, was Christy Moore betroffen macht, eine Benefiz-Veranstaltung. Dazu die Geschichte, wie das Lied „Whacker Humphries“ aus dem Album „Smoke and Strong Whiskey“ entstand: „Ich ging vor ein paar Jahren mit meinen Kindern im Dolphin’s Barn Gebiet von Dublin spazieren. Ich sah, wie fünf, sechs junge Typen so um die 14 in ein parkendes Auto stiegen und sich einer nach dem anderen einen Schuß setzten. Dieser Typ von ungefähr 20, total entmenschlicht durch Heroin und jemand, vor dem ich mich echt gefürchtet hätte, hat es ihnen gegeben. Mein erster Gedanke war: Hätte ich ein Gewehr gehabt, ich hätte ihn weggepusht. Aber das war eine blöde Reaktion. Also ging ich und rief die Polizei an, und die sagten: „Wir können da nichts tun, wahrscheinlich sind sie weg, bis wir kommen.“ Aber das Lied blieb unvollständig, bis ich zwei Jahre später in einem Gerichtssaal saß und sah, wie die Polizei die Aussagen von Heroin-Dealern benutzte, um Mitglieder einer Anti-Drogen Initiative von betroffenen Eltern hinter Gitter zu bringen. Eine Gesellschaft, die all das zuläßt, muß in Frage gestellt werden. Und obwohl ein Lied bestimmt nicht genug ist, ist es das Beste, was ich tun kann. Und es wird wenigstens die Augen derer öffnen, die nicht glauben, daß so etwas heute in Dublin passiert.“

Sicher ist Christy Moore in mancher Hinsicht ruhiger geworden, besonders nach seinem Herzinfarkt vor einigen Jahren – seitdem trinkt er keinen Tropfen Alkohol mehr; und auch, weil er sein Privatleben von seinem „öffentlichen“ Leben mehr und mehr trennt. Auch wenn die E-Gitarren nicht mehr dabei sind, ein Leisetreter ist er ganz und gar nicht. Nur einer, der seine Lieder zum Zuhören schreibt und singt. Und dabei wünschen wir viel Spaß.
WELCOME TO THE CABARET!

P.S.:

Es gibt einen Sänger, der Luca Bloom heißt, aber als Barry Moore (ja, der Bruder) das Licht der Welt erblickte. Auch er ist in der folgenden Discographie erwähnt – ebenso wie die „kleine Schwester“ Eibhlish Moore. Sie singt bei den *Fallen Angels*, die demnächst in Deutschland zu hören sein werden.

P.P.S.:

Wem größere Teile der Biographie vage bekannt vorkommen, der hat recht: Ich habe mich an die hervorragende Einleitung (von Donal Lunny) des ebenfalls hervorragenden „The Christy Moore Songbook“ angelehnt. Sehr empfehlenswert, erschienen bei Brandon Book Publishers Ltd., Dingle, Co. Kerry, Irland (1984) – ISBN 0-86322-063-0, ca. 5 IRP

Hilde Haaker

Christy Moore – für die „Insider“ ein Mythos, für den Rest der Welt ein Achselzucken. Am Tag nach einem seiner Auftritte im Londoner „Hammersmith Odeon“ (eins von 6 Konzerten innerhalb von 2 Wochen) steht Christy Moore dem irland journal im November 1991 Rede und Antwort.

A propos „Achselzucken“: Als ich in seinem Londoner Hotel ankam, fragte ich am Empfang nach „Christy Moore“. Daraufhin wurde der Portier aufgefordert, doch bitte „Miss Moore“ anzurufen.

Und dann sitzt vor mir ein freundlicher, etwas reservierter Mann in mittleren Jahren, mittelgroß – keine besonderen Kennzeichen – und beantwortet meine Fragen konzentriert, immer um „communication“ im Sinn von Verständigung und Austausch bemüht. Geblieben ist der Eindruck eines Menschen, dessen Sprache primär Musik und Lieder sind – der aber das, was ihm wichtig ist, genauso gut und nachdrücklich „rein verbal“ ausdrücken kann. (Schwer zu vermitteln: Es klingt auch fast wie ein Lied, wenn er „nur“ spricht.)



ij: Gestern abend hast Du mit einem Moving Hearts-Lied („After the deluge“) angefangen. Gab es einen bestimmten Grund dafür?

CM: An diesem Punkt betrachte ich es nicht mehr als Moving Hearts-Lied. Jackson Browne schrieb das Lied vor ca. 20 Jahren. Aber seine Version ist ganz anders – die Art, wie er es singt, ist ganz anders.

ij: Mir hat Deine Soloversion gefallen – nur eine Gitarre und eine Stimme . . .

CM: Es ist ein sehr gutes Lied, um einen Abend damit zu beginnen, glaube ich. Und in den letzten ein oder zwei Jahren habe ich jedes Konzert mit diesem Lied begonnen, weil es für mich ein guter Song zum Entspannen ist, um meine Nervosität und mein Zögern loszuwerden.

ij: Einige Deiner Lieder werden für Dein deutsches Publikum nicht einfach zu verstehen sein – obwohl wahrscheinlich auch wieder viele Iren darunter sein werden.

CM: Aber das ist mir nicht genug. Wenn ich nach Deutschland gehe, dann glaube ich, daß ich für die Deutschen spielen muß. Die Iren verstehen, was ich singe, die Deutschen vielleicht nicht. Es wäre nicht richtig, die Deutschen auszuschließen. Aber ich behandle eigentlich mein Publikum nicht als Gruppe verschiedener Nationalitäten – ich sehe es als eine Einheit. Und natürlich mache ich mir Gedanken darüber, wieviel „Irisches“ sie verstehen – und dann singe ich manches eben etwas langsamer. Gewisse Lieder werde ich vielleicht nicht singen, weil ich das Gefühl habe, daß das Publikum sie nicht verstehen würde.

ij: Wie „Welcome to the Cabaret“?

CM: Vielleicht –

ij: Aber das ist sehr schön – ob es jemand völlig versteht oder nicht.

CM: Nun, wenn ich das Lied in einer anderen Tonart spiele, etwas von der „Energie“ herausnehme, es mehr „laid back“ und langsamer spiele, dann hat es eine andere Atmosphäre, und die Leute bekommen die Möglichkeit, es zu begreifen.

ij: In einigen Deiner Lieder, wie z.B. in „Continental Ceili“ finden sich sehr nette ironische Bemerkungen über deutsche Musiker, die traditionelle irische Musik spielen. Kannst Du das ein bißchen näher erläutern?

CM: Ich betrachte das mit viel Zuneigung. Ich glaube, es ist – es wärmt mir das Herz, daß irische Musik auf Leute aus anderen Ländern eine so starke Anziehungskraft ausübt, daß sie nach Irland kommen und dort leben. Sie haben sehr, sehr hart dafür gearbeitet, diese Musik spielen zu lernen. Und ich will mich darüber in keiner Weise lustig machen.

ij: Du tust das absolut nicht in Deinen Liedern. Es gibt darin nur diese „kleinen Hinweise“ – also muß Du eigentlich einige dieser Musiker getroffen haben.

CM: Ich habe diese Leute getroffen – ich war mal in einem Pub, wo ich einen Deutschen getroffen habe – jetzt fällt mir das wieder ein – einen deutschen Mann und eine Frau. Er war 40 oder 45, sie war viel jünger. Und sie war beinahe sein Roadie, hielt die Gitarre . . . Er nahm es sehr ernst, irische Lieder zu singen; für ihn war es, als sei er nach Mekka gekommen – er war in einem irischen Pub. Er nahm so ernst seine

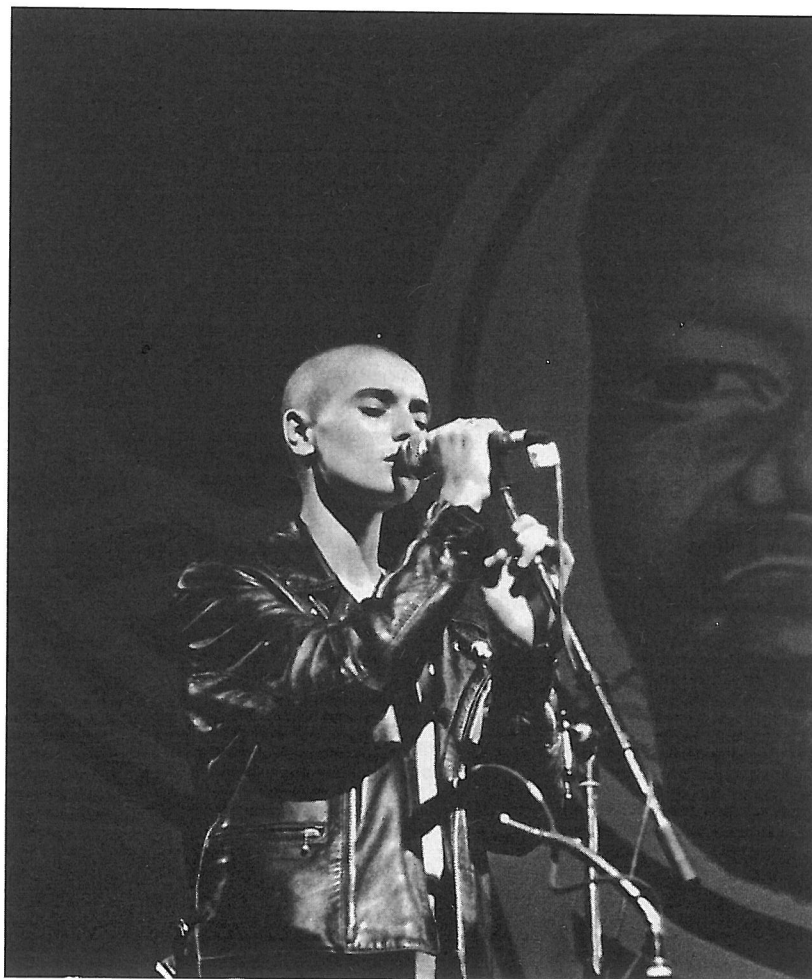
Gitarre heraus, brachte seine Lieder – aber es war liebenswert. Und auch komisch, aber nicht auf eine abwertende Art. Dieser Moment schließt all das ein, was ich fühle, wenn ich „Continental Ceili“ singe. Für mich war das eine witzige Sache. Ich meine, ich würde das ganz anders machen. Aber ich bin sicher, daß Leute, die sehen würden, wie ich das mache, sagen würden . . . (er grinst, zuckt die Schultern, lacht).

ij: Es sind ja nicht nur die Deutschen, sondern auch Kanadier, Franzosen, Amerikaner und so weiter, die verantwortlich für das sogenannte Doolin- Syndrom sind. Ich vermute, daß Du vor Jahren in Doolin warst – nicht nur zum Lisdoonvarna-Festival. Fährst Du immer noch hin – jetzt, wo es sich so sehr verändert hat?

CM: Ich fahre jeden Sommer in meinen Ferien nach West Clare –

ij: – aber nicht nach Doolin?

CM: Doch, ich fahre auch nach Doolin, aber ich gehe nicht in die Pubs. Aber ich liebe Doolin. Und ich liebe das Land dort, ich liebe den Ozean dort, ich liebe die Musik und die Leute dort. Es ist sehr schwierig für mich, in einen Pub in Doolin zu gehen. Ich kann nicht einfach reingehen und mich hinsetzen und ein Teil des Ganzen sein. Schon



wenn ich reingehe, ist da ein Druck oder eine Konzentration auf mich, die – glaube ich – unfair ist gegenüber den Musikern, die sich ihren Lebensunterhalt damit verdienen, indem sie dort spielen.

ij: Vor einiger Zeit verdienten sie sich damit nicht ihren Lebensunterhalt, denn sie wurden nicht fürs Musizieren bezahlt.

CM: Was jetzt passiert, ist: Die Zeiten ändern sich und Dinge werden anders. Daß es jetzt anders ist, heißt nicht, daß es besser oder schlechter ist – es ist einfach anders. Weißt Du, wir könnten hier sitzen und die ganze Geschichte durchleuchten – es würde nichts ändern.

ij: Fing alles mit dem Festival in Lisdoonvarna an, oder war das nur das „Ausrufungszeichen“?

CM: Nein, es fing nicht mit dem Festival an. Doolin war auf der Landkarte, lange bevor es das Lisdoonvarna-Festival gab. Ich habe eine Aufnahme aus Doolin gehört, aus dem Jahr 1955, glaube ich – Seamus Ennis war die Hauptperson dieser Aufnahme . . . Es ist jetzt ganz anders. – Die Welt ist anders.

ij: Clare scheint mehr eine Gegend für Instrumentalmusik als für Lieder zu sein. Was zieht Dich als Sänger dorthin?

CM: Nun, Clare ist wahrscheinlich das wichtigste Gebiet für den Erhalt der Tradition. Ich denke, die traditionelle Musik ist in West Clare stärker als in jedem anderen Teil Irlands.

ij: Selbst Connemara?

CM: O ja. Das würde ich schon sagen.

ij: Aber was zieht nun den Sänger Christy Moore an?

CM: Die Tatsache, daß die Musik solch einen großen Teil des Alltags ausmacht. Die Leute haben dort eine andere Einstellung gegenüber Musikern als in anderen Teilen des Landes. Woanders werden sie fast wie Leute behandelt, die etwas Außergewöhnliches tun. In Clare war es immer schon ein Teil des Lebens. Du kannst in jemandes Haus gehen und Du kannst eine Tasse Tee trinken und ein Lied singen.

ij: Letzte Nacht hast Du mit den „Cliffs of Dooneen“ aufgehört. Ich habe mich immer schon gefragt, wo diese Klippen sein könnten. Kannst Du uns einen Tip geben?

CM: Darüber gibt es viele Diskussionen. (lacht) Es ist irgendwo in Nord Kerry. Irgendwo da unten. Ich glaube, daß sie in der Nähe von Ballyunion sind.

ij: Es war einfacher, etwas über „Spencil Hill“ herauszufinden. Wenn man von Ennis nach Portumna fährt, kommt man an einem Straßenschild vorbei, auf dem „The Cross of Spencil Hill“ steht.

CM: Es gibt da auf der Kreuzung einen Pferdemarkt, dafür ist es berühmt. Der ist in dem Lied erwähnt (er singt): „Being on the 23rd of June, the day before the fair . . .“ Also wäre das die richtige Zeit, dort hinzufahren

ij: Letztes Jahr warst Du nach langer Zeit das erste Mal wieder in Deutschland. Wie lange warst Du nicht dort?

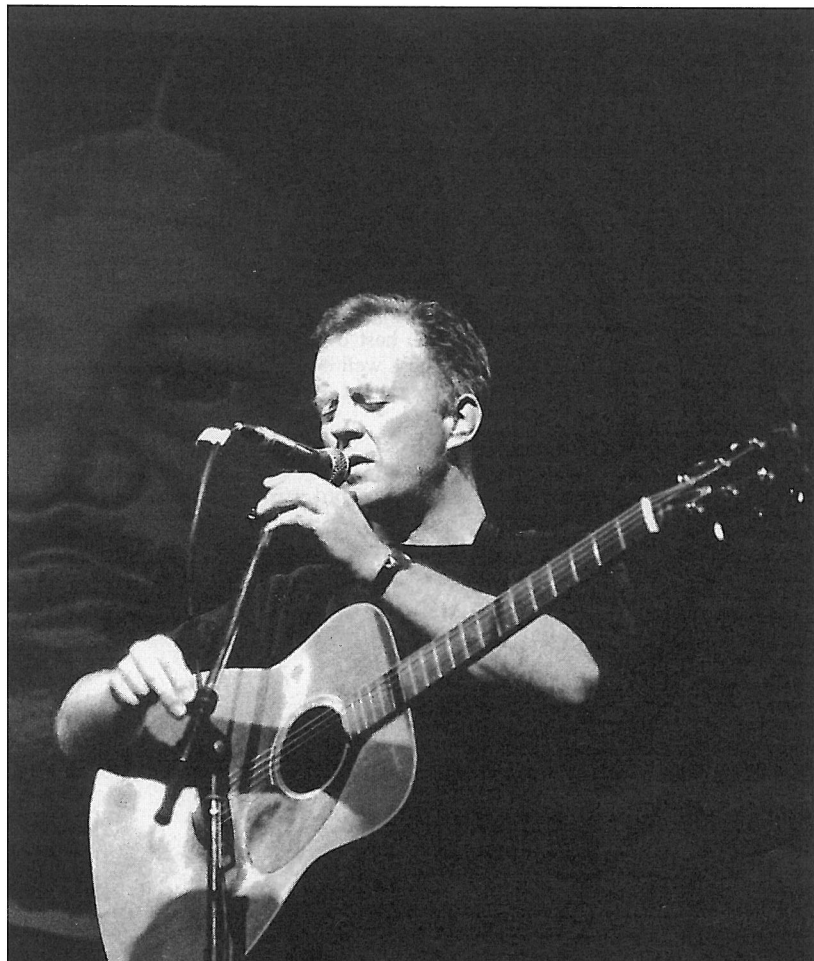
CM: 12 Jahre.

ij: Gibt es einen bestimmten Grund für diese lange Zeit?

CM: Der Grund war, daß mir niemand gesagt hat, ich solle kommen. Tatsache ist, daß ich im letzten Januar 4 Konzerte gegeben habe, nur um dem deutschen Veranstalter zu zeigen, daß ich erfolgreich eine Tournee in Deutschland machen kann. Weil ich nach Deutschland gehen wollte. Ich habe gefühlt, daß ich in Deutschland spielen konnte, aber ich mußte hergehen und diese vier Konzerte machen, um es dem deutschen Veranstalter zu beweisen. Ich glaube, er war sehr überrascht darüber, wie leicht es war, meine Tickets zu verkaufen.

ij: Ich war auf dem Konzert in Köln im letzten Jahr, und es war so voll, daß ich Dich noch nicht mal auf der Bühne sehen konnte – aber es hat sich trotzdem gelohnt.

CM: Das war ein sehr interessantes Konzert. Ich habe es genossen. Weil da völlig verschiedene Dinge im Publikum passiert sind. Da gab es die sehr ernsthaften Leute, die dem Konzert zugehört haben – die ganzen Iren im hinteren Teil des Saals waren zu einer Riesen-Fete gekommen – und einige von den Deutschen haben versucht, das Ganze aufzunehmen. Es war irre. Ich fand's toll.



Hast Du die Frau gesehen, die auf der Bühne saß? Sie ist eine Schulfreundin meiner Mutter. Jetzt lebt sie in Bonn. Sie ist eine wunderbare Dame. Und sie kam und saß auf der Bühne. Sie hatte eine alte irische Tracht an und sie hatte altes irisches Silber in ihrem Haar – sagenhaft. Sie war wie ein Wesen aus einer anderen Welt da auf der Bühne. Und es war sehr schön, sie dazuhaben.

Ich mochte den Auftritt. In der folgenden Nacht war ich in Frankfurt in der Alten Oper, und es war völlig anders. Es war auch gut. Aber es war ganz, ganz anders: es war sehr intensiv und sehr konzentriert, wogegen Köln eher „wild“ war. Ja, ich mochte das Wilde, ich mochte das Wahnsinnige daran.

ij: Für viele Iren, die im Ausland leben, verkörperst Du ein Stück Heimat . . .

CM: Ich verkörpere das mit meiner Musik und meinen Liedern, nicht mit meinem Privatleben, aber ich bin mir der Tatsache bewußt, daß das so ist und ich werde das auch weiterhin machen, und es ist auch das, was ich machen will. Ich will mit Menschen durch meine Musik kommunizieren.

ij: Gab es bei den Konzerten, die Du letztes Jahr in Deutschland gegeben hast, viele Iren, die nach den Auftritten hinter die Bühne kamen?

CM: Also, seit einigen Jahren treffe ich hinter der Bühne überhaupt keine Leute mehr. Wenn ich aufhöre, fühle ich, daß ich alles gegeben habe, was ich geben kann. Wenn ich zu spielen aufgehört habe, finde ich es sogar sehr schwer zu reden.

ij: Weil es eine andere „Sprache“ ist?

CM: Nun, es ist – meistens wollen die Leute über das Konzert reden. Und ich könnte einen ganz anderen Eindruck von einem Konzert haben als das Publikum. Und eben – daß ich nichts mehr zu geben habe. Da ist nichts mehr übrig, das ich geben könnte. Also ziehe ich mich in mich selbst zurück. Wie letzte Nacht, nachdem ich aufgehört hatte zu spielen. Ich habe um halb elf aufgehört und um elf war ich wieder hier im Hotel. Ich brauche diesen Freiraum, mich zurückzuziehen. Viele Jahre meines Lebens habe ich meine Konzerte beendet und dann mit meinem Publikum noch einen getrunken – aber das war eine andere Zeit. Es heißt nicht, daß ich für mein Publikum weniger fühle, es heißt einfach, daß ich auf einem Gebiet kommuniziere, dem der Musik. Mit meinen Konzerten.

ij: Du tust das in den letzten Jahren intensiver als vorher?

CM: O ja, viel intensiver.

ij: Was sind Deine persönlichen Erwartungen für die Deutschland-Tournee?

CM: Ich habe keine.

ij: Nur neugierig?

CM: Nein, das einzige, was ich habe, ist ein gutes Gefühl wegen der Tatsache, daß ich nach Deutschland gehe. Weil – ich war ziemlich oft in Deutschland in den Siebzigern. Ich glaube, damals habe ich nicht so viel Wert auf meine Arbeit gelegt wie heute. Also was erwarte ich? Ich

glaube, ich freue mich darauf, nach Deutschland zu gehen, weil ich die Art mag, wie die Leute in Deutschland meiner Musik zuhören. Die Ernsthaftigkeit – das habe ich genossen. Und manchmal hinterfragen sie sehr viel. Und ich bin neugierig, was sie sich für eine Meinung bilden. Ich mag diese sehr „gelehrte“ Atmosphäre in vielen Dingen. In den Siebzigern konnte ich überhaupt nicht damit umgehen – heute bin ich neugierig darauf. Ich finde, daß es ein sehr interessantes Land ist.

ij: Meinst Du – nach der Wiedervereinigung?

CM: Ja, das auch. Natürlich bin ich neugierig darauf zu sehen, was da passiert.

ij: Fährst Du in den östlichen Teil Deutschlands?

CM: Ich weiß noch nicht. Ich hoffe schon. Ich möchte es annehmen... Es ist immer noch – offensichtlich siehst Du es immer noch als „den Osten“ an?

ij: Ja, das tue ich. Weil ich 1957 geboren wurde und aufgewachsen bin mit dem Wissen, daß es zwei deutsche Staaten gibt. Einen, in dem man lebt und einen, in den man nicht fahren kann. Und das verliert man nicht in einem Jahr oder zwei. Das kann man nicht.

CM: Es ist immer noch dasselbe. Es ist heute nur: Einer, in dem man lebt und einer, in den man nicht fährt. Ist das der Fall? Bist Du hingefahren?

ij: Ich würde gern hinfahren. Ich werde hinfahren. Aber am Anfang habe ich es nicht gemacht, weil -

CM: Weil du nicht konntest?

ij: Nein, weil es so viele Leute gab, die rübergegangen sind, um viel Geld in kurzer Zeit zu machen – wie Geier über einem toten Tier. Damals wollte ich nicht hinfahren. Ich weiß nicht, vielleicht hat sich das inzwischen geändert. – Mein sehr persönlicher Standpunkt gegenüber der sogenannten neuen Freiheit in der ehemaligen DDR ist: Du kannst heute überall hinfahren, wo Du willst, Du hast bloß nicht das Geld dafür. Vorher konntest Du auch nicht fahren, weil du keinen Paß hattest. Aber wie auch immer, Du kannst nicht fahren. Aber das wird sich wohl ändern.

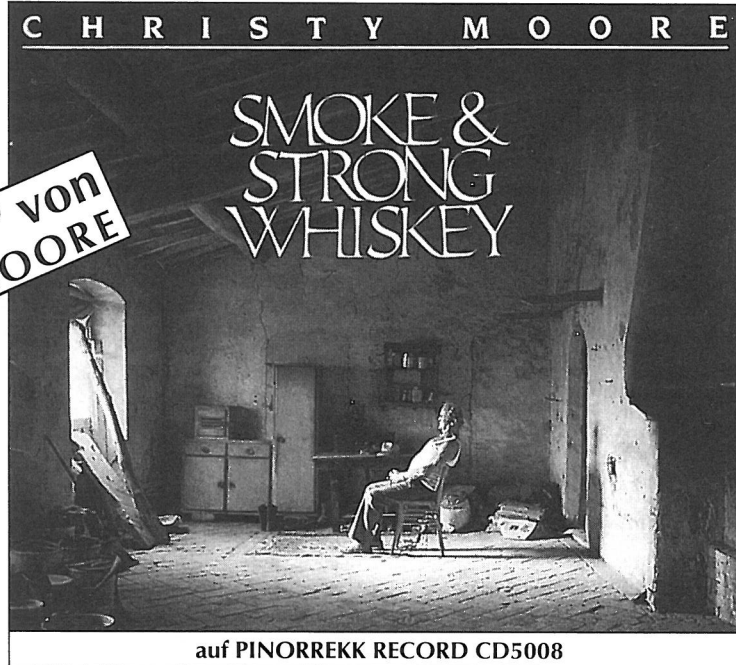
CM: Es muß.

Hilde Haaker/Irland journal

CHRISTY MOORE

Irlands legendäres Folk Idol

Die neue LP von
CHRISTY MOORE



AUF DEUTSCHLANDTOURNEE

15.1. **Bremen** – Modernes / 16.1. **Hannover** – Capitol /
18.1. **Köln** – E-Werk / 19.1. **Bielefeld** – PC 69 / 21.1. **Erlangen**
– Redoutensaal / 22.1. **Frankfurt** – Alte Oper / 23.1. **Mannheim**
– Feuerwache / 24.1. **Ludwigsburg** – Scala / 25.1. **Freiburg** –
Paulussaal / 26.1. **Augsburg** – Spectrum / 28.1. **Berlin** – Quar-
tier Latin / 30.1. **Kiel** – Räumerei / 31.1. **Hamburg** – Markthalle

Schicken Sie den Coupon an PINORREKK RECORDS –Hallerstr. 72 – 2000 Hamburg 13

Schicken Sie mir per Nachnahme – zum Preis von je DM 30,-
zzgl. Nachnahmegebühr die folgenden CD's

CD5008
CHRISTY MOORE

Name: _____ PLZ/Ort: _____

Straße: _____ Tel.: _____

Die CD's sind erhältlich im Fachhandel –
im Vertrieb von da music – oder per Nachnahme bei

Pinorrekk  *Records*
Hallerstraße 72 – 2000 Hamburg 13
(Bitte nur schriftlich bestellen)

Preis pro CD
DM 30,-

Die Discographie.

- CHRISTY MOORE *Paddy on the Road*. 1969. Mercury SMCL 20170.
- CHRISTY MOORE *Prosperous*. 1971. Trailer LER 3035; Tara 1001; Tara 2008.
- PLANXTY „Three Drunken Maidens“/„Sí Bheag, Sí Mhór“. 1972. Ruby RUB 152 (Single).
- PLANXTY „Cliffs of Dooneen“/„Yarmouth Town“. 1972. Polydor 2078023 (Single).
- PLANXTY *Planxty*. 1973. Polydor 2383 186; Shanachie 79009. CD: Shanachie SH 79009.
- PLANXTY *The Well Below the Valley*. 1973. Polydor 2383 232; Shanachie 79010. CD: Shanachie SH 79010.
- PLANXTY *Cold Blow and the Rainy Night*. 1974. Polydor 2383 301; Shanachie 79011. CD: Shanachie SH 79011.
- PLANXTY *The Planxty Collection*. Compilation 1972-1974 (rel. 1974). Polydor 2383 397; Shanachie 79012. CD: Shanachie SH 79012 (incl. „Cliffs of Dooneen“).
- PLANXTY *Arís*. Compilation 1972 - 1974 (rel. 1984). Polydor 815 229-1 (incl. „Cliffs of Dooneen“, „Yarmouth Town“).
- CHRISTY MOORE *Whatever Tickles Your Fancy*. 1975. Polydor 2383 344.
- CHRISTY MOORE *Christy Moore*. 1976. Polydor 2383 426.
- CHRISTY MOORE *The Iron Behind the Velvet*. 1978. Tara 2002.
- CHRISTY MOORE *Live in Dublin*. 1978. Tara 2005.
- BARRY MOORE *The Treaty Stone*. 1978. Mulligan LUN 022.
- CHRISTY MOORE et al. *Anti-Nuclear*. 1979. Alternative Energy ALT 101.
- PLANXTY *After the Break*. 1979. Tara 3001.
- PLANXTY, CHRISTY MOORE et al. *High Kings of Tara*. 1980. Tara 3003 (incl. previously unreleased material).
- PLANXTY *The Woman I Loved So Well*. 1980. Tara 3005.
- CHRISTY MOORE „Ninety Miles from Dublin“/„The Rights of Man“-“Repeal the Union“. 1980. Music for H-Block HB 001 (Single).
- CHRISTY MOORE et al. *H-Block*. 1980. Music for H-Block HB LP 1001.
- CHRISTY MOORE et al. *Christy Moore & Friends*. 1981. RTE 59.
- PLANXTY „Timedance“/„Nancy Spain“. 1981. WEA IR 28207; WEA K 18711T (12“ Single).
- MOVING HEARTS *Moving Hearts*. 1981. WEA K 58 387; Green Linnet SIF 3305. CD: WEA 258 387; Green Linnet GLCD 3305.

MOVING HEARTS *Dark End of the Street*. 1982. WEA 58 718.

CHRISTY MOORE „The Time Has Come“/„Cliffs of Dooneen“ (Approved Version 1982). 1982. Gimp GIMP 01 (Single).

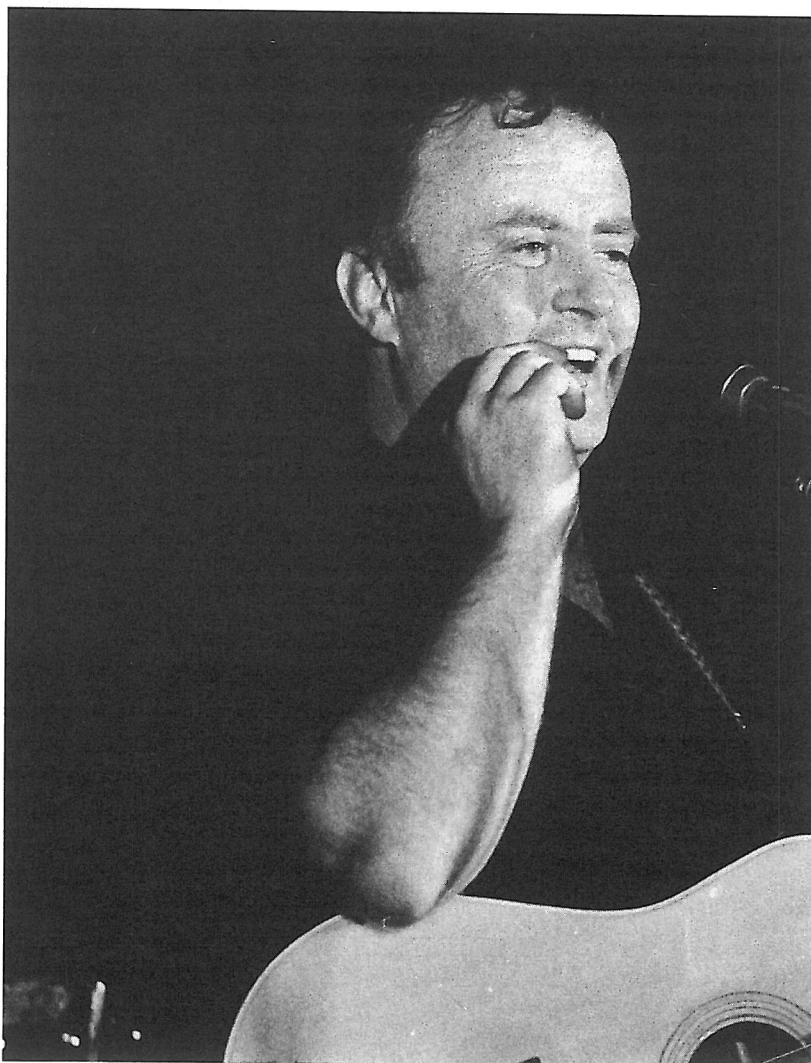
PLANXTY *Words & Music*. 1983. WEA 24-0101-1; Shanachie 79035. CD: Shanachie SH 79035.

PLANXTY, MOVING HEARTS et al. *Irish Folk Festival*. CD-Compilation 1967-1984 (rel. 1986). Sound CD 8 (incl. „Timedance“, „Nancy Spain“).

CHRISTY MOORE *The Spirit of Freedom*. 1983 (rel. 1985). WEA IR 0840; Green Linnet SIF 3304.

CHRISTY MOORE *The Time Has Come*. 1983. WEA 24-0150-1; Green Linnet SIF 3303. CD: WEA 240 150-2; Green Linnet GLCD 3303.

CHRISTY MOORE „The Knock Song“/„Easter Snow“ (A Tribute to Seamus Ennis). 1983. WEA IR 9591 (Single).



CHRISTY MOORE „Don't Forget Your Shovel“ (Remix Version)/ „Lanigans Ball“. 1983. WEA IR 9718 (Single).

CHRISTY MOORE „The Wicklow Boy“/„Faithful Departed“. 1983. WEA IR 9815.

CHRISTY MOORE *Ride On*. 1984. WEA 240 407-2; Green Linnet GLCD 3302.

CHRISTY MOORE „The Ballad of Ballinamore“/„Hey, Ronnie Reagan“. 1984. WEA IR SAM 100 (Single).

MOVING HEARTS „On the Blanket“/„Skiberreen Races“. 1984. WEA SAM 101.

CHRISTY MOORE „Delirium Tremens“/„They Never Came Home“ (The Stardust Song). 1985. WEA IR 8993 (Single).

CHRISTY MOORE *Ordinary Man*. 1985. WEA 240 706-1 (incl. „They Never Came Home“).

CHRISTY MOORE *Ordinary Man*. 1985. WEA 240 763-1; Green Linnet SIF 3301; Demon FIEND 82. CD: WEA 240 763-2; Green Linnet GLCD 3301 (incl. „Another Song Is Born“).

CHRISTY MOORE et al. *Live for Ireland*. 1987. MCA MCGD 6027 (2LP). CD: MCA 255 210-2; MCA DMCG 6027; WEA 32XD-914; WEA MCAD-42113.

DUBLINERS *Celebration*. 1987. Harmac HM25CD; Stylus SMR 731. CD: Harmac HM25CD; Stylus SMD 731.

DAVY SPILLANE *Atlantic Bridge*. 1987. Tara 3019; Cooking Vinyl COOK 009. CD: Tara CD 3019; Cooking Vinyl COOKCD 009.

CHRISTY MOORE *Unfinished Revolution*. 1987. WEA 242 134-2.

CHRISTY MOORE *Christy Moore*. CD-Compilation 1983 - 1987 (rel. 1988). Atlantic 781835-2.

CHRISTY MOORE „The Voyage“/„Joxer Goes to Stuttgart“. 1989. WEA YZ416 (Single).

CHRISTY MOORE *Excerpts from „The Voyage“*. 1989. WEA CDMC (Promotion CD Single).

CHRISTY MOORE *Voyage*. 1989. WEA 2292-46156-1; Atlantic 82034-1. CD: WEA 2292-46156-2; Atlantic 82034-2; WEA WMC5-37.

CHRISTY MOORE *The Christy Moore Collection 81-91*. Compilation 1983-1989 (rel. 1991). East West 9031-75351-1. CD: East West 9031-75351-2 (incl. „Easter Snow“).

DAVY SPILLANE *Shadow Hunter*. 1990. Tara 3023; Cooking Vinyl COOK 030. CD: Tara CD 3023; Cooking Vinyl COOKCD 030.

CHRISTY MOORE „Welcome to the Cabaret“/„Blackjack County Chains“. 1990. Newberry CM 001 (Single).

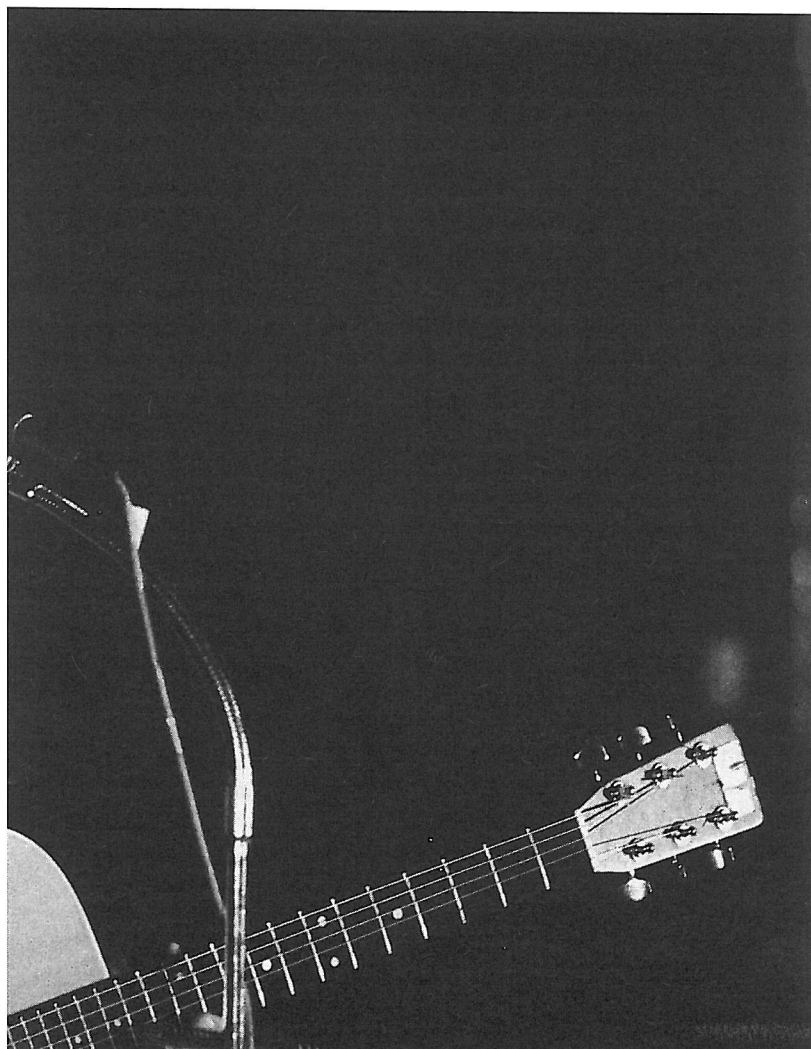
CHRISTY MOORE *Smoke & Strong Whiskey*. 1991. Newberry CM 0002-1. CD: Newberry CM 0002-2.

Zusammengestellt von Axel Schuldes

Christy Moore und seine Musik

Platten sind im Grunde natürlich dazu da, angehört zu werden. Darüber zu schreiben, das macht schon weniger Sinn. Aber wenn wir es mit einem Künstler mit derart vielen Veröffentlichungen zu tun haben wie Christy Moore, dann genügt es vielleicht doch nicht, nur eine beeindruckend lange Auflistung zu erstellen und diese abdrucken zu lassen.

Vermessen wäre es, seine Platten zu benoten, gar mit der Arroganz eines Warentesters einzustufen: diese ist gut, jene gar sehr gut, eine weitere eher nur befriedigend. Wenn Christy Moore ein Aufnahmestudio betrat, dann tat er das nie ohne guten Grund, ohne genügend Lieder, die er auf Treu und Glauben der Veröffentlichung für wert befand. Genau das unterscheidet ihn. Ein Stück Autobiografie steckt wohl in all seinen



Platten – auch wenn wir das möglicherweise nur gern hineinlesen oder, besser gesagt, heraushören möchten.

Gleich mit seiner allerersten Platte hakte Christy Moore den essentiellen Punkt „die Ausnahme von der Regel“ ab. Paddy on the Road hat sich zwar über die Jahre zum hochgehandelten Sammlerstück emporgeschraubt, aber meines Wissens ist dies genau jene eine Platte, die Christy, könnten die Zeiger der Uhr zurückgedreht werden, liebend gern niemals gemacht hätte. Der Titel war fast Programm, in erster Linie wurde hier dem musikalischen „Paddy-Boom“ Tribut gezollt – wenn wohl auch kaum so ganz freiwillig. Ein junger Künstler hat es sicherlich immer äußerst schwer, sich bei der Produktion seines Debütalbums gegenüber einem „major label“ zu behaupten, das ihm seinen ersten Plattenvertrag gewährt. Hat Christy Moore in den über zwanzig Jahren danach jemals auch nur eine mediokre Aufnahme eingespielt? Nein, auf ihn konnte man sich immer felsenfest verlassen.

Was macht die Summe von Christy Moores Platteneinspielungen so bedeutend? Besteht doch ein wahrlich weitestgehender Konsens, da sein Name vor allem als Synonym zu gelten hat für charismatische Live-Auftritte. Sind seine Platten damit etwa degradiert zu Souvenirs, soll ihre Existenz lediglich Garant dafür sein, da es nach einem unvergesslichen Konzert auch etwas zum Mit-nach-Hause-Nehmen gibt? Sicher nicht.

Christy Moore, der „recording artist“, das ist der Mann mit dem einzigartigen Gespür für Repertoire. Der genau weiß, wann er einen guten Song hört – in einer Session, auf einer Platte, auf der Democassette eines jungen Songschreibers. Der solch einen Song behutsam an sich zieht, ihn mit Respekt hier und da verändert, liebevoll interpretiert, ihn eben zu einem Christy Moore-Song macht. Ihn vorbereitet darauf, in Konzerten einem faszinierten Publikum vorgestellt zu werden. Einem Publikum, das den Song vielleicht schon längst von der Platte her zu kennen glaubt – und doch: ihn live kaum wiedererkennt. Christy Moore liebt „seine“ Lieder und erweist ihnen seine Referenz, indem er sie nicht mit Routine straft, sondern sie durch ideenreiche Variationen adelt.

Schon auf besagter allererster Platte findet sich ein Beispiel für Christys einmaliges Talent, durchaus längst bekanntes Material durch seine Interpretation erst zum echten Klassiker zu erheben. „The Curragh of Kildare“ aus der Feder von Robert Burns war alles andere als ein Geheimtip, als Christy es aufnahm. Aber erst in seiner Überarbeitung – er verlieh dem Lied einen neuen Refrain – wurde es ein echter „favourite“ in Irland. Es ließe sich eine lange Reihe von Songs benennen, die schon allgemein bekannt waren, bevor Christy Moore sie aufnahm, aber dann erst in seiner Version zu wahren „Folk-Hits“ avancierten. Stellvertretend für viele solcher Lieder seien „The Raggle Taggle Gypsy“, „A Bunch of Thyme“, „Lanigan’s Ball“ und vor allem natürlich „The Cliffs of Dooneen“ genannt. „Cliffs of Dooneen“ ist geradezu ein klassisches Beispiel für Christys untrügliches Gespür für ein gutes Lied – wer schon hätte mehr darin erkannt als ein heruntergewirtschaftetes Schnülzchen, gerade noch gut genug für drittklassige Touristen-Sessions?! Es ist ein wunderbares Lied.

Dieses einzigartige Gespür für gute Songs bewies Christy auch immer wieder bei den unzähligen Vorschlägen, die ihm von zeitgenössischen Songwritern angereicht wurden: „Nancy Spain“ von Barney Rush,

„Faithful Departed“ von Philip Chevron, „No Time for Love“ von Jack Warshaw, „Ride On“ von Jimmy McCarthy, „El Salvador“ von Johnny Duhan . . .

Und dann gibt es da ja auch noch jenen Christy Moore, der selbst einige der Juwelen in seinem Repertoire geschrieben hat. Und das sind nicht nur Lieder über bitterernste Themen, wie „The Wicklow Boy“ (Nicky Kelly), „The Time Has Come“ (Hungerstreik) und „Middle of the Island“ (Verlassenheit), sondern auch und gerade solch humorvolle Beinahe-Nonsens-Songs wie „Lisdoonvarna“, „Delirium Tremens“ oder „Welcome to the Cabaret“ – allesamt Kabinettstückchen genialen Wortwitzes. Dies wird oft allzu schnell übersehen, überhört von jenen, die Christy Moore vereinnahmen möchten in der Pose des grimmigen Politoberslehrers mit der Klampfe im Arm.

Ein weiterer wichtiger Aspekt in Christy Moores Werdegang ist sicherlich das jahrelange Pendeln zwischen zwei höchst unterschiedlichen Standorten. Zum einen war und ist er ein Soloperformer durch und durch, der ‘lone wolf’ schlechthin, zum anderen fühlte er sich immer wieder zu mehrköpfigen Bandformationen hingezogen, in die er sich als kongeniales Mitglied einzuordnen verstand. Dieses – für Außenstehende recht irritierende – Phänomen kann wohl kaum ein anderer so schlüssig erklären wie sein Weggefährte Donal Lunny. Als Produzent betreute er Christy bei fast allen Soloprojekten, als Musiker spielte er in denselben Bands wie Christy, bei Planxty und bei den Moving Hearts. In seiner vorzüglichen Einleitung zum Christy Moore Songbook (Dingle, Co. Kerry, 1984) sagt Donal unter anderem: „Moving Hearts was crucial to Christy’s progress, because it placed him before the public in a new, exciting way. It broke the mould of the balladeer with the guitar, enabling him to reach many people outside his normal audience. When he resumed his solo career, his following had increased yet again. The next album, *The Time Has Come*, was in a way a reorientation, a necessary process of re-establishing his identity as a solo performer.“ Ohnehin gebührt Donal Lunnys Einführung eine nachdrückliche Empfehlung – sie ist Pflichtlektüre für alle, die wirklich Profundes über den Künstler Christy Moore erfahren wollen!

In Anlehnung an jene feinsinnige Diplomatie aller Musiker, die ihre jeweils letzte Platte auch als ihre bis dato beste bezeichnen, traut sich der Unterzeichnete zu guter Letzt doch noch, einen Tip zu geben. Smoke & Strong Whiskey hat all die Qualitäten, die eine Christy Moore-Platte haben sollte. Sie ist „home grown“. Sie ist rau und kantig und zugleich von schlichter Eleganz. Sie ist voller Witz und zutiefst ernst. Sie ist „Christy Moore at his best“.

PS: In aller Subjektivität, noch ein Hinweis: eine Platten-Sammlung ohne das erste Planxty-Album, ohne Christy Moores Soloplatte aus dem Jahre 1986 (in Fachkreisen: *Black Album*), ohne eine Aufnahme der Moving Hearts und ohne Ride On – da fehlt doch was, oder?!

Axel Schuldes

THE MOVING ON SONG

Born in the middle of the afternoon
In a horsedrawn carriage on the old A5.
The big twelve wheeler shook my bed,
„You can't stay here“, the policeman said.

Chorus

„You'd better get born in some place else.
Move along, get along,
Move along, get along,
Go! Move! Shift!“

Born on the common by a building site
Where the ground was rutted by the trail
of wheels
The local Christian said to me,
„You'll lower the price of property.“

Chorus

Born at potato picking time
In a tent in a tatie field.
The farmer said, „The work's all done,
It's time that you was moving on.“

Chorus

Born at the back of a hawthorn hedge
Where the frost lay on the ground.
No eastern kings came bearing gifts.
Instead the orders came to shift.

Chorus

The eastern sky was full of stars
And one shone brighter than the rest.
The wise men came so stern and strict
And brought the orders to evict.

Chorus

Wagon, tent or trailer born,
Last month, last year or in far off days.
Born here or a thousand miles away
There's always men nearby who'll say,

Chorus

